

Der Ökolandbau von morgen

# Veranstaltung für Biolandwirte und Umstellungsinteressierte

Bereits zum siebten Mal fand diesmal am 24. Februar in der Halle der Landwirtschaftskammer die Tagung „Perspektiven für den Ökolandbau“ statt. Thorsten Elscher, Abteilungsleiter für Naturschutz und Forstwirtschaft im Melund, begrüßte die rund 350 Teilnehmer und dankte den 26 Ausstellern, die sich in der Halle an ihren Messeständen präsentierten. Das diesjährige Thema der Veranstaltung „Ökolandbau von morgen“ zielte vor allem auf agrarpolitische Themen ab, setzte einen Rahmen für die politische Einordnung des Ökolandbaus und beschäftigte sich mit den Zusammenhängen der Gemeinsamen Agrarpolitik und ihren Gestaltungsmöglichkeiten ab dem Jahr 2023.



Zirka 350 Teilnehmer besuchten die Diskussionsveranstaltung „Perspektiven für den Ökolandbau“ in der Halle der Landwirtschaftskammer in Rendsburg. Fotos: Björn Ortmanns

Die Moderation des Tages wurde in die Hände der freien Journalistin Dr. Tanja Busse gelegt. Sie führte in das Thema ein und erinnerte an den Kongress „Stadt-Land-Bio“, der anlässlich der diesjährigen Weltleitmesse für ökologisch erzeugte Produkte, „Biofach“, in Nürnberg stattfand.

Treffend beschrieb sie den Druck, der vonseiten der Gesellschaft wie auch von der Politik und von der Wissenschaft und Fachöffentlichkeit ausgeht und auf den Berufsstand wirke, der somit nach Halt und neuer Orientierung unter den geänderten Rahmenbedingungen suche.

Landwirtschaftsminister Jan Philipp Albrecht (Grüne) eröffnete die Veranstaltung. In seinem einführenden Vortrag verwies er auf den starken Einfluss, den die internationalen Märkte auf die Betriebe ausübten, auf die weitergehenden nationalen Anforderungen insbesondere an intensiv wirtschaftende Landwirte und nicht zuletzt auf den Druck, den die Flächenknappheit auf viele Unternehmen ausübe. Der ökologische Landbau biete hier Antworten, wie Landwirtschaft den gesellschaftlichen Anforderungen gerecht werde, wie Umwelt- und Kli-



Thorsten Elscher, Abteilungsleiter für Naturschutz und Forstwirtschaft im Melund, begrüßte die rund 350 Teilnehmer.

maziele erreicht werden könnten und wie die landwirtschaftlichen Betriebe auf dieser Grundlage ihr Einkommen erwirtschaften könnten. Er forderte die Biobranche auf, mutig zu sein, in der aktuellen Situation nicht auf die Bremse zu treten und keine Angst davor zu haben, dass der Ökolandbau aus dem Nischendasein herauswachsen könne. Es sei erklärtes Ziel, möglichst viele Betriebe auf ein möglichst hohes Umwelt- und Nachhaltigkeitsniveau zu bringen, ohne dabei das Alleinstellungsmerkmal der Biolandwirtschaft zu riskieren. Er sehe aber auch, dass die Investitionen in Nachhaltigkeits- und Umweltleistungen in der Landwirtschaft nicht alleine von den Betrieben geleistet werden könnten. Ziel sei es daher, die Förderinstrumente so zu entwickeln, dass es allen Betrieben möglich sei, nachhaltig zu wirtschaften. Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) sehe er hierbei als zentrales Element, das es entsprechend diesen Zielen auszurichten gelte.

## Aktuelle globale Herausforderungen

Im Anschluss an die Einführung durch den Minister stellte Professor Dr. Gerold Rahmann, Direktor des Thünen-Instituts für Ökologischen Landbau in Trenthorst,

seine Sicht auf die globalen Herausforderungen unserer Zeit vor. Neben Themen wie Ressourcen-



Landwirtschaftsminister Jan Philipp Albrecht betonte, dass die Investitionen in mehr Nachhaltigkeit nicht alleine von den Betrieben zu leisten seien.



Prof. Gerold Rahmann vom Thünen-Institut in Trenthorst forderte, 50 % der Agrarforschungsmittel für den ökologischen Landbau vorzusehen.

schutz und -effizienz, Klimaneutralität und dem Erhalt der Lebensgrundlagen stellte er vor allem den Punkt der Ernährungssicherheit mit den Worten „genügend gesundes und bezahlbares Essen für alle“ in den Vordergrund. Den ökologischen Landbau beschrieb er im Sinne dieser Ziele als „Siebenkämpfer“, der nicht in allen Bereichen perfekt sei, der aber für alle Ziele zusammen ein schlüssiges Bild und eine gute Grundlage für seine Weiterentwicklung biete. Rahmann erläuterte die verschiedenen Entwicklungsphasen, die der Ökolandbau bislang durchlaufen habe: An die Gründerphase des Ökolandbaus, in der die Pioniere mit ihren bäuerlichen Betrieben die Wirtschaftsweisen definierten und Anbausysteme entwickelten (Bio 1.0), schloss sich eine Phase der Etablie-

rung und Markterschließung für Bioprodukte an (Bio 2.0). In dieser Zeit kam und komme es weiterhin auf betrieblicher Ebene zu einer Spezialisierung, Intensivierung und Ökonomisierung der wirtschaftenden Betriebe. In der nun anstehenden Phase Bio 3.0 gehe es um die Weiterentwicklung der Anbausysteme, im Fokus stünden hierbei aber vor allem die Besinnung und die konsequentere Umsetzung der Grundprinzipien des Ökolandbaus, wie Ressourcenschutz, angestrebte Klimaneutralität und eine nachhaltige Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit. Es sei auch die Forschung gefragt, die diese Prozesse und Entwicklungen begleiten und unterstützen müsse. Rahmann kritisierte, dass einerseits das politische Ziel ausgerufen sei, 20 bis

30 % der landwirtschaftlichen Fläche in Deutschland ökologisch zu bewirtschaften, dass andererseits aber nur 2 % der Agrarforschungsmittel (80 Mio. €) für biospezifische Forschungsschwerpunkte vorgesehen seien. Um den Anteil der bewirtschafteten Fläche von derzeit bundesweit 10 % auf die genannte Zielgröße zu entwickeln, halte er es für angemessen und geboten, 50 % der Forschungsmittel den Fragen des Ökolandbaus zu widmen.

Jan Plagge, Präsident des Anbauverbands Bioland und gleichzeitig Präsident der EU-Gruppe der IFOAM (Internationale Vereinigung der ökologischen Landbaubewegungen), informierte die Teilnehmer der Tagung über den aktuellen Diskussionsstand der GAP-Reform, die ab dem Jahr 2023 greifen werde. Festgelegtes Ziel der Gemeinsamen Agrarpolitik sei es, die Förderinstrumente einfacher zu gestalten, Förderungen leistungs- und zielorientierter zu konzipieren und dabei gemeinsam zu von allen Partnern akzeptierten Lösungen zu kommen. Das Säulenmodell werde dabei durchlässiger sein und könne im aktuellen Prozess neu ge-

staltet und ausgerichtet werden. In den Verhandlungen werde es nach seiner Sichtweise darum gehen, nicht die Direktzahlungen (Konditionalität) weiter in den Mittelpunkt zu stellen, sondern eine Umschichtung der Mittel in bewertbare Umweltleistungen in der Ersten Säule (Eco-Schemes) oder in Umweltmaßnahmen in der Zweiten Säule vorzunehmen. Diese Einschätzung teile auch der wissenschaftliche Beirat des BMEL. Zum Abschluss seines Vortrags stellte der Bioland-Präsident einen Vorschlag vor, in dem ein säulenübergreifendes Budget über einen Zeitraum von 14 Jahren (zwei GAP-Perioden) diesen Zielen entsprechend angepasst werden könne. Ziel sei es, die Direktzahlungen über diese Zeit hinweg abzuschmelzen und einen entsprechenden Ausgleich durch Maßnahmen in den Bereichen Umwelt-, Klimaschutz und Tierwohl zu schaffen und damit die Zahlungen für Gemeinwohlleistungen auch gesellschaftlich zu legitimieren und zu stabilisieren. Das Gesamtbudget müsse hierbei bestehen bleiben. Im Ziel sollten bis zu 70 % der Zahlungen an die Gemeinwohlleistungen gebunden sein.

### Diskussion zu Zielen der Gemeinsamen Agrarpolitik

Die anschließende Podiumsdiskussion eröffnete Werner Schwarz, Präsident des Bauernverbands Schleswig-Holstein und Vizepräsident des Deutschen Bauernverbands, mit einem Eingangsstatement, in dem er es begrüßte, dass die Zeit der Grabenkämpfe zwischen biologischer und konventioneller Landwirtschaft sowohl auf betrieblicher als auch auf politischer Ebene vorbei sei. Neben einer Stärkung des ökologischen Landbaus sehe er es als primäres Ziel an, allen wirtschaftenden Betrieben die Chance zu geben, ökologischer zu werden. Höhere Standards alleine den Verbraucher durch höhere Preise honorieren zu lassen, funktioniere nicht. Andere Modelle wie zum Beispiel die Initiative Tierwohl setzten erfolgreich Anreize, die klar auf Marktprofilierung hinzielten und das Unternehmertum anreizten.

Moderatorin Tanja Busse stellte der Diskussionsrunde die Fra-



Auf dem Podium diskutierte Werner Schwarz (r.), Präsident des Bauernverbands Schleswig-Holstein und Vizepräsident des Deutschen Bauernverbands, mit den Referenten über die zukünftige Ausgestaltung der Gemeinsamen Agrarpolitik ab 2023.

ge, wie eine Transformation und Umverteilung der Mittel möglich seien, sodass mehr Betriebe in der Bioumstellung eine Perspektive finden könnten. Minister Jan Philipp Albrecht schätzte ein, dass in Zeiten von Internationalisierung und globalen Märkten das Marktgeschehen allein die Situation nicht entsprechend den Zielvorgaben entwickeln werde. Es sei hier auch an der Politik, die Prozesse lenkend und flankierend zu begleiten und zu unterstützen. Innovationen und die Umsetzung von Möglichkeiten der Digitalisierung könnten den Betrieben zusätzliche Anreize und Unterstützung bieten.

Jan Plagge sah verschiedene Wege, wie die jungen Landwirte heute ihre Betriebe ausrichten könnten. Diversifizierte Betriebe, die nah am Verbraucher seien, könnten über moderne Formen der Vernetzung und der Direktvermarktung den Markt für ihre Produkte aufbauen und entwickeln. Aber auch spezialisierten Betrieben, die sich auf ihre Produktionssysteme fokussierten und intensiv wirtschafteten, dabei aber Kooperationen mit Berufskollegen, Partnern und Vermarktern eingingen, bescheinigte er gute Erfolgsaussich-

ten. Es sei zu beobachten, wie sich die Massenmärkte zukünftig entwickelten und organisierten. Ein gut organisierter Landbau habe die Chance, Markt- und Wettbewerbsregeln mit zu entwickeln. Das habe der Bioland-Verband am Beispiel



„Die Agrarpolitik ist zu wichtig, um sie alleine den Agrarpolitikern zu überlassen“, so Jan Plagge, Präsident des Anbauverbands Bioland und der IFOAM EU Group.

seiner erfolgreichen Kooperation mit einem großen Discounter gezeigt. Mit Blick auf das Nachbarland Dänemark bekräftigte Gerold Rahmann, wie wichtig es sei, dass sowohl die Politik als auch der Markt die gesellschaftlichen Leistungen des Ökolandbaus honorierten.

Aus dem Publikum brachte sich Biolandwirt Henning Untiedt in die Diskussionsrunde ein und fragte, ob die als Genschere bezeichnete Züchtungstechnologie CrispR/Cas für den Ökolandbau neu zu bewerten sei. Jan Plagge erläuterte, dass die Methode von der EU klar als Form der Gentechnik eingestuft und damit nicht mit den Grundprinzipien des Ökolandbaus in Einklang zu bringen sei. Wichtig sei es vor allem, dass es für die biologisch wie auch konventionell wirtschaftenden Anbauer eine Wahlfreiheit geben müsse und dass die Methode nicht „durch die Hintertür“ aufgezwungen werden dürfe.

In einem weiteren Beitrag regte Henning Untiedt dazu an, konsequenter in Nährstoffkreisläufen zu denken. Er hakte nach, inwiefern Phosphate aus Siedlungsabfällen zurückgewonnen und im Ökolandbau Verwendung finden

könnten. Jan Plagge berichtete, dass aktuell die Recyclingverfahren von Phosphaten in Kooperation mit den Trinkwasseraufbereitern neu bewertet und die Ergebnisse der EU-Kommission vorgelegt worden seien. Ziel sei es, die Phosphatrecyclate in die Anhänge der Ökoverordnung aufzunehmen und damit als biozulässiges Düngemittel zu definieren.

Hans-Heinrich Stamer vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Kreisgruppe Herzogtum Lauenburg, sprach die Diskutanten auf das Thema Biodiversität an und verwies auf den Verlust von Rückzugsgebieten und Knickstrukturen und den damit einhergehenden Artenrückgang. Er forderte in diesem Sinne eine staatliche Unterstützung für den Erhalt von Kulturlandschaften.

Bioland-Landwirt Johannes Tams schätzte vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen und Aktionen von „Land schafft Verbindung“ und „Fridays for future“ ein, dass die Gesellschaft im Begriff sei, die Bodenhaftung zu verlieren. Auf seinen Hinweis, dass bereits den Kindern und Jugendlichen gesellschaftliche Werte, aber auch Umweltwerte zu vermitteln seien, antwortete Werner Schwarz, dass er es begrüße, dass die Landesregierung dem Auftrag, in Bildung zu investieren, nachgekommen sei, indem sie die Mittel für das Projekt „Schulklassen auf dem Bauernhof“ von 50.000 auf 100.000 € aufgestockt habe. Das Projekt wird von der Landwirtschaftskammer koordiniert.

### Gesellschaftliche Umweltleistungen

Am Nachmittag der Tagung gingen drei Referenten auf die gesellschaftlichen und Umweltleistungen ein, die der ökologische Landbau bietet. Für den Bereich des Gewässerschutzes stellte Prof. Dr. Jürgen Heß von der Universität Kassel Auszüge und Schwerpunkte einer Metastudie des Thünen-Instituts vor, in der mehr als 500 Veröffentlichungen aus dem Zeitraum 1990 bis 2017 betrachtet und ausgewertet worden sind. Vor allem war es den Autoren wichtig, die Vergleichbarkeit der Studien und Vergleichspaare sicherzustellen. Die Vergleiche in der Studie zeigen laut Heß im Median, dass bei ökologisch bewirtschafteten Flächen mit einem um 38 % geringeren Stickstoffaustrag zu rechnen sei als bei vergleichbaren konventio-



Moderatorin Dr. Tanja Busse führte fachkundig durch das Programm der Tagung.

nell bewirtschafteten Flächen und Systemen. In der landwirtschaftlichen Praxis schätzte er die Unterschiede sogar noch größer ein, da nicht nur einzelne Flächen und Fruchtfolgen zu vergleichen seien, sondern die Systemvorteile zum Tragen kämen, die der Ökolandbau insgesamt biete (niedrigeres Düngungsniveau, anderes Nährstoffmanagement, keine Massentierhaltung). Anhand von Beispielen verdeutlichte er aber auch, dass der ökologische Landbau im Hinblick auf den Grundwasserschutz Verbesserungspotenzial habe. Als Beispiele für Entwicklungspotenziale für einen wasserschutzgerechten Ökolandbau nannte er unter anderem den Anbau von Folgefrüchten mit hohem Stickstoffbedarf nach dem Umbruch von Leguminosen vorfrüchten, einen konsequenten Zwischenfruchtanbau, Wechselläufe in der Geflügelhaltung und eine optimierte Lagerung von Wirtschaftsdüngern.



Mit Hinweis auf eine Metastudie des Thünen-Instituts stellte Prof. Jürgen Heß heraus, dass bei ökologisch bewirtschafteten Flächen mit einem um 38 % geringeren Stickstoffaustrag zu rechnen sei.

### Biodiversität im Ökolandbau

Auf dieselbe Metastudie des Thünen-Instituts bezog sich auch Karin Stein-Bachinger vom Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (Zalf) in Müncheberg in ihrem Vortrag zum Thema Biodiversität im Ökolandbau. Anschaulich beschrieb sie, dass in mehr als 80 % der ausgewerteten Studien der Ökolandbau im Hinblick auf die Artenvielfalt bei Pflanzen eine höhere Biodiversität aufweise als der konventionelle Anbau. Bei Betrachtung der Biodiversität im Tierbereich (Feldvögel, Insekten) bescheinigten immerhin noch 50 % der Studien dem Ökolandbau eine höhere Artenvielfalt. Neben den Vorzügen des ökologischen Wirtschaftens zeigte Karin Stein-Bachin-



Karin Stein-Bachinger vom Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung in Müncheberg beschrieb die Vorzüge des Ökolandbaus in Bezug auf die Artenvielfalt, benannte aber auch die Zielkonflikte des ökologischen Wirtschaftens im Hinblick auf eine Steigerung der Biodiversität.

ger aber auch Konfliktfelder auf, in denen der Ökolandbau zum Erhalt der Biodiversität stehe. So seien auch hier Feldvögel und Feldhasen auf Grünland- oder Klee-grasflächen durch die Schnitthäufigkeit und die zu kurzen zeitlichen Abstände zwischen den Schnitten gefährdet. Zu kurz seien die Mahdabstände für einen Brut-beziehungsweise Setzerfolg der Wildtiere. Striegeln und eine zu frühe Bodenbearbeitung wirkten sich ebenfalls negativ auf die Biodiversität aus. Als positives Beispiel führte sie das Projekt „Landwirtschaft für Artenschutz“ ins Feld. Über ein Punktesystem können Biolandwirte in Mecklenburg-Vorpommern ihre Naturschutzleistungen bewerten lassen. In der Kooperation zwischen Landwirten, WWF und dem Lebensmittelhandel würden dann Mehrerlöse für die Biodiversitätsleistungen erzielt. Der Erfolg werde dem Verbraucher mithilfe von Tracking-Codes auf der Lebensmittelverpackung kommuniziert, so dass ein Bezug zwischen Verbraucher und Umweltleistung hergestellt werde.

### Ökolandbau und Klimaanpassung

Im abschließenden Vortrag beschrieb Nataliya Stupak von der Stabsstelle Klima im Thünen-Institut in Braunschweig die besonderen Herausforderungen des Ökolandbaus im Hinblick auf die Klimaanpassung. Hierbei unterschied sie zwischen den direkten Folgen und den indirekten Auswirkungen der Klimaveränderung. Im Hinblick auf die direkten Folgen wie steigende mittlere Temperaturen, veränderte Niederschlagsmuster, Hochwasser- und Dürresituationen könne die Landwirtschaft mit dem Anbau wärmeliebenderer und trockenre-

sistenterer Kulturarten und -sorten sowie mit einem angepassten Humus- und Zwischenfruchtmanagement reagieren. Im Pflanzenbau förderten die Produktionsvorschriften des Ökolandbaus die Anpassungsfähigkeit der Erzeugung sogar (Fruchtfolge, Nährstoffmanagement).

Im Bereich der tierischen Produktion sehe sie durch die verpflichtende Vorgabe des Freigeländezugangs, Weidehaltung und durch das Verbot einer ganzjährigen Stallhaltung den Ökolandbau im Nachteil verglichen mit den konventionellen Systemen. Den indirekten Folgen der Klimaveränderung wie verstärktem Krankheits- und Schädlingsdruck und der Zunahme bestimmter Beikräuter könne die ökologische Landwirtschaft mit dem Anbau resistenter Arten und Sorten, mit biozugelassenen Pflanzenschutzmaßnahmen, aber auch mit extensiveren Anbausystemen und weiteren Fruchtfolgen entgegenreten. Auch hier seien verschiedene Maßnahmen bereits im Praxisalltag der Biobetriebe etabliert. Ob die Pflanzenschutzmaßnahmen, die der Ökolandbau bietet, ausreichend seien, um den zukünftigen Befallsdruck einzudämmen oder erfolgreich zu mindern, könne aus den Studien heraus jedoch nicht beurteilt werden. Offen sei auch, wie viel Zeit den Akteuren bleibe, um die Kulturtechniken im ökologischen Landbau an die veränder-

ten Bedingungen anzupassen. Auf die Frage von Michael Kruse, Referatsleiter für Cross-Compliance und Ökolandbau im Melund, ob denn mit einer Renaissance der Beregnung von landwirtschaftlichen Flächen zu rechnen sei, antwortete die Wissenschaftlerin differenziert: Zum einen müsse die Bewässerungswürdigkeit von Kulturen in Abhängigkeit vom Anbaugesbiet betrachtet werden, zum anderen gebe es aber auch grundsätzlich die Möglichkeit, dass überschüssige Wassermengen von Wasserwerken zum Beispiel im Harz in trockenheitsgefährdeten Regionen wie Uelzen oder in der Lüneburger Heide zum Einsatz kämen. Hierzu gebe es bereits Projekte, die



Als Leiter des Referats für Cross-Compliance und Ökolandbau im Melund stellte Michael Kruse die Frage, ob im Hinblick auf die Klimaveränderungen mit einer Renaissance der Bewässerung von Feldkulturen zu rechnen sei.

aber noch im Forschungsstand seien. 26 Aussteller aus dem Bereich des Ökolandbaus bereicherten die Veranstaltung mit ihren Infoständen zu Vermarktung, Betriebsmitteln, Beratung und Forschung. In gewohnt zuverlässiger Weise hatte das BNUR die Veranstaltung geplant und ausgerichtet. Die Vorträge der Referenten können im Internet unter: <http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/Oeokologischerlandbau/veranstaltungsreihe.html> eingesehen werden.

Björn Ortmanns  
Landwirtschaftskammer  
Tel.: 0 43 31-94 53-327  
bortmanns@lksh.de

### FAZIT

Die Vorträge und Diskussionen haben gezeigt, dass die Ausgestaltung der Gemeinsamen Agrarpolitik GAP ein wesentliches Steuerungselement für die Ausrichtung der Landwirtschaft ab 2023 darstellt. Die Diskutanten waren sich darüber einig, dass gesellschaftliche und Gemeinwohlleistungen nicht alleine über den Markt honoriert werden können, sondern auch über die Fördersituation gesteuert werden sollen. Ein behutsames Abschmelzen der Konditionalität zugunsten der Umwelt-, Klima- und Tierwohlmaßnahmen wird von den Teilnehmern akzeptiert.

Der Ökolandbau bietet nach Auswertungen von über 500 Einzelstudien messbare und bewertbare Vorzüge in den Bereichen des Grundwasserschutzes und der Biodiversität. Steuerungselemente der GAP können einzelne Aspekte dieser Systemvorteile des Ökolandbaus aufgreifen und diese als Teil der Eco-Schemes oder als Maßnahme der Zweiten Säule der Gesamtheit der Betriebe anbieten, damit ökologisch wie konventionell wirtschaftende Betriebe hiervon profitieren.